

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

**Band:** 43 (1987)

**Artikel:** "Durch das Gesetz dem Gesetz gestorben" (Gal 2,19)

**Autor:** Flusser, David

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961432>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Durch das Gesetz dem Gesetz gestorben»

(Gal 2,19)

von David Flusser

Es ist schwer, besonders heute, über Paulus und das Gesetz zu schreiben. Früher war es in manchen Kreisen beliebt, über den gesetzesfreien Paulus zu schreiben, wogegen man heute vielfach die Tendenz entdeckt und sie bei den besten Neutestamentlern und Christen vorfinden kann, Paulus als einen fast, oder ganz gesetzestreuen Juden darzustellen. Ich will nicht erklären, was vielleicht der unterbewusste Grund dafür ist, dass besonders in den Nachkriegsjahren die Stimmen laut werden, welche Paulus als den unproblematischen, auch in der Gesetzespraxis ungebrochenen Juden preisend beschreiben. So einfach scheinen mir die Dinge nicht zu sein und man tut Paulus Unrecht, wenn man bei ihm die geniale, komplexe Dialektik auch in der Frage des jüdischen Gesetzes nicht anerkennen will. Besonders in unserer Frage scheint es, als würde man bei Paulus verschiedene, auf den ersten Blick sogar widersprechende Ansichten antreffen, die sich aber wie Bäche und Flösschen zu einem einzigen Strom verbinden. Ich habe schon einige Aspekte der Gesetzeslehre des Paulus behandelt<sup>1</sup> und über die Heidenchristen, und das jüdische Gesetz bei ihm einiges geschrieben<sup>2</sup>. Diesmal werde ich über eine, meiner Ansicht nach nicht unwichtige Seite des Gesetzesverständnisses des Paulus schreiben. Ich gebe zu, dass das Ergebnis dieser Forschung ungewöhnlich ist. Auch für mich war es überraschend, als ich auf diese Seite der Theologie des Paulus zufällig gestossen bin.

## I

Bei einer anderen Gelegenheit habe ich mich mit dem Zusammenhang zwischen 1 Petr 2,4-10 und Röm 9,24-33 befasst. Es ist nicht nötig zu sagen, dass *Röm 9,30-32* ein rein paulinischer Einschub ist. Ich habe mir also die Stelle genauer angesehen, und das wollen wir nun auch tun. «Was sollen wir nun sagen? Dass Heiden, die nicht nach Gerechtigkeit

---

Prof. Dr. David Flusser, Professor für vergleichende Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität Jerusalem. Adresse: Z. Zt. Dufourstrasse 23 – CH-6003 Luzern.

trachteten, Gerechtigkeit erlangt haben, aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Israel dagegen, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachtrachtete, ist zu dem Gesetz nicht gelangt. Warum? weil es nicht vom Glauben ausging, sondern es von Werken aus versuchte. Da stiessen sie sich an den Stein des Antosses».

Nun, ich bin ein klassischer Philologe und hoffe zu wissen, wie man sich zwischen den verschiedenen Lesarten zu entscheiden hat und wo eine Lesart eine Verschlimmbesserung ist. In Röm 9,31 befindet sich eine wirklich erstaunliche Behauptung: Israel trachtete dem Gesetz der Gerechtigkeit nach, ist aber zu dem Gesetz nicht gelangt, oder, nach der Einheitsübersetzung von 1979: «Israel aber, das nach dem Gesetz der Gerechtigkeit strebte, hat das Gesetz verfehlt». Schon einige Handschriften und alte Übersetzungen haben an dem ungewöhnlichen Satz herumgebastelt: sie haben auch zu der zweiten Erwähnung des Gesetzes in dem Satze die "Gerechtigkeit" hinzugefügt. So lesen wir nun, dass Israel trotz seines Strebens «zu dem Gesetz der Gerechtigkeit nicht gelangt ist». Aber auch dieser Text war nicht ganz befriedigend. So meinte zum Beispiel Calvin, dass man verstehen solle: sie gelangten nicht zu der Gerechtigkeit des Gesetzes. Und in der Zürcher Bibel findet man die Anmerkung: Der Schluss lautete vielleicht nur: «Ist zur Gerechtigkeit nicht gelangt». – Das ist Schmiedels Konjektur, welche die Ehre hatte, im Apparatus criticus von Nestlé-Alands letzter Ausgabe vermerkt zu werden, die mit Konjekturen vielleicht sogar viel zu sparsam umzugehen pflegt. So ist es geschehen, dass die ursprüngliche Erwähnung des Gesetzes am Ende verschwunden ist und nur die erste stehen blieb. Aber vielleicht meinte Paulus wirklich, dass Israel zu dem Gesetz selbst nicht gelangt ist! Das kann man verstehen, wenn man diesem ganzen Gedankenreichtum des Paulus nachgeht. Dass man dabei umlernen wird, ist wahrscheinlich, aber die Mühe wird sich lohnen.

Bei Paulus ist gewöhnlich (aber natürlich nicht immer) das griechische Wort «Gesetz» die Übersetzung des hebräischen Wortes Tora, mit seinen verschiedenen Bedeutungen wie: «die Fünf Bücher Mosis», die «Schrift» oder das, was Buber dafür setzt: «die Weisung»; d.h. das, was für den Juden, oder den Menschen für sein Handeln und Glauben aus der Tora folgt<sup>3</sup>. Wir wollen nun die Gedanken des Paulus über die Weisung zusammenfassen, soweit sie uns hier angehen. Das «Gesetz» ist seinem Wesen nach gut, es ist geistig, ein Gesetz der Gerechtigkeit<sup>4</sup> und des Glaubens, aber es ist zart und dauernd Gefahren ausgesetzt, welches es schwächen, sodass es, obzwar ewig gut, auch für den Menschen zu einer Gefahr werden kann. Es wird von allen diesen Gefahren und aus der Schwäche nur durch Christus befreit und so zu seiner wahren Bestim-

mung durch Christus neu aufgerichtet und sozusagen von den Schlacken gereinigt. Christus ist also nach Paulus nicht nur das Ziel des Gesetzes (Röm 10,4), sondern das Gesetz krankte vor Christus und krankt ohne Christus.

## II

Es wurde aus Röm 9,31 klar, dass das Gesetz, welches die Juden zu besitzen wähnen, nach Paulus mit dem Gesetz der Gerechtigkeit identisch ist. «Das Gesetz ist an sich heilig, das Gebot ist heilig, gerecht und gut» (Röm 7,12, vgl. auch 9,4). Wie wir noch näher erklären werden, meint es Paulus sehr ernst, wenn er sagt: «Heben wir also das Gesetz auf durch den Glauben? Nimmermehr, sondern wir richten es auf» (Röm 3,31)<sup>5</sup>. Und aus demselben Brief erfahren wir auch: «Wir wissen ja, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter der Sünde» (Röm 7,14)<sup>6</sup>. Nach dem, was wir bis jetzt gesehen haben, wird auch Röm 8,2 in ein neues Licht gebracht. «Denn das Gesetz des Geistes des Lebens<sup>7</sup> hat mich in Christus Jesus frei gemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes». Es geht um das Gesetz Gottes, dem man selbst mit seinem Innern dient, aber mit dem Fleisch ist man durch das Gesetz der Sünde versklavt (vgl. Röm 7,25). Und Paulus sagt (Röm 8,4), dass Gott seinen Sohn gesandt hat, «damit das Gerechtsame des Gesetzes erfüllt werde in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste». Es wird also schwer sein, daran zu zweifeln, dass in dem ganzen Gedankenkomplex Paulus mit dem Gesetz dasselbe meint, was Buber mit dem Wort «Weisung» ausdrücken wollte. Und vielleicht gehört dazu auch, was in 1 Kor 9,19-21 Paulus über sich gesagt hat<sup>8</sup>, dass er nämlich nicht ohne Gesetz Gottes sei, sondern im Gesetze Christi stehe. Ist es zu gewagt zu meinen, dass das Gesetz Christi, dem Paulus unterworfen ist, mit dem Gesetz Gottes identisch sei, und dass es auch hier im Grunde um das eine und dasselbe Gesetz geht? Da ist *Gal 2,15-21* schärfer, aber es wird auch zu unserem Gedankenkomplex gehört haben. Unter anderem sagt da Paulus: «Ich bin ja dem Gesetze durch das Gesetz gestorben, um Gott zu leben; ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes<sup>9</sup>, der mich geliebt hat und sich für mich hingegeben hat» (Gal 2,19-20). Was auch das «Sterben dem Gesetze durch das Gesetz» immer bedeuten möge, eines steht fest: es ist eine Formel für die Paradoxie des Gesetzes bei Paulus. Und wenn Paulus Gal 2,20 über sich sagt, er selbst lebe nicht, sondern Christus lebe in ihm, so

scheint die Aussage dasselbe zu bedeuten, wie wenn Paulus über sich in 1 Kor 9,21 sagt, dass er nicht ohne Gesetz Gottes lebe, sondern im Gesetz Christi stehe.

Wir wollen nicht verschweigen, dass Gal 2,15-21 eine negativere Stellungnahme zum Gesetz ausdrückt. Sie ist für die Gedankenkette atypisch, welche unser Augenmerk auf sich gezogen hat. In seiner polemischen Schärfe in Bezug auf das Gesetz erinnert Gal 2,15-21 eher an Röm 6,14-7,6 und auch an Gal 4,21-31. Dabei sollte man aber vielleicht zweierlei bedenken: In Gal 2,21 steht zwar geschrieben: «Wenn die Gerechtigkeit *durch das Gesetz* kommt, dann ist ja Christus umsonst gestorben». Doch vorher lesen wir «dass *aus den Werken des Gesetzes* kein Fleisch gerechtfertigt wird». Das Gesetz in Vers 21 scheint also eine Kurzform für die Werke des Gesetzes zu sein – und das ist die für Paulus so bedeutende Bezeichnung für die bei den Juden übliche Gesetzespraxis: er kann von den Werken des Gesetzes<sup>11</sup> oder einfach von den Werken sprechen. Schon jetzt möchte ich hier vor einer Verniedlichung des Paulus warnen. Es wird einem jeden Berufenen nicht schwierig sein aufzuzeigen, dass mit den Werken des Gesetzes – oder einfach mit den Werken – Paulus nicht jedes Tun oder irgendwelche durch menschliche Gesetze geregelte Aktivitäten meint, sondern er will sagen, dass nicht die Werke des jüdischen Gesetzes, der Tora, den Menschen «rechtfertigen» können, sondern der Glaube. – Das zweite Bedenken, welches wir hier aussprechen wollten, bezieht sich gerade auf den paulinischen Begriff «gerechtfertigt werden». Das bedeutet ja als gerecht befunden werden, oder, ein wenig ungenauer, erlöst werden. Es ist sonderbar, aber soweit ich weiss, würde jeder vernünftige Jude Paulus zustimmen: das Befolgen der jüdischen Gebote ist nicht eine soteriologische Entität, oder, einfacher gesagt: einem Juden würde es höchst kurios vorkommen, wenn ihm z.B. ein Rabbi sagen würde: «Durch die Werke des Gesetzes wirst du erlöst». Die Prämissen und die Umstände, aus welchen Paulus so oft sagt, dass aus den Werken des Gesetzes niemand gerechtfertigt wird, können nur durch zielbewusste Forschung blossgelegt werden. Eine Komponente der paulinischen Rechtfertigung wird sicher essenisch gewesen sein. So lesen wir in einer klassischen Stelle des essenischen Hymnenbuchs (1QH 4, 29-33): Der Mensch, ein Geschöpf aus Ton «ist in der Sünde vom Mutterleib, und bis ins Alter befindet er sich in der Sündenschuld. Und ich weiss: Nicht gehört dem Menschen Gerechtigkeit und dem Menschenwesen der rechte Weg. Gott, dem höchsten gehören alle Werke der Gerechtigkeit. Der Menschenweg wird nicht ausgerichtet ausser durch den Geist, den ihm Gott erschuf, um den Menschenkindern den Weg vollkommen zu machen, damit alle seine Geschöpfe seine Machtkraft erkennen, und Sein Erbarmen über alle Kinder Seines Wohlgefallens».

### III

Die Fragen, die wir zuletzt erwähnt haben, sind wichtig, aber wir haben hier eine andere Zielsetzung: Wir wollen versuchen, unapologetisch zu klären, was für eine – unkonventionelle – Auffassung Paulus von dem Gesetze gehabt hat, als er sich über die Tora als ein gutes und heiliges Gesetz Gedanken machte. Wir haben uns eben mit Gal 2,15-21 befasst. Paulus schreibt dort unter anderem: «Wir erkannten, dass der Mensch nicht gerechtfertigt wird aus den Werken des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Christus Jesus..., denn aus den Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerechtfertigt werden» (Gal 2,16). Man würde doch meinen, dass die Ausführung der Gesetzesgebote, der Werke des Gesetzes, zum Gesetz nicht nur organisch und unzertrennlich gehören, sondern sogar dass nur dann, wenn die Werke des Gesetzes ausgeführt werden, das Gesetz selbst zur Wirklichkeit wird. Das ist auch die übliche Meinung des Judentums über die Gebote und die Tora, das Gesetz Mosis. Aber Paulus ist einer anderen Meinung, die, wenn man sie richtig erfasst, bewundernswert ist. Bei ihm gibt es eine verhängnisvolle Kluft zwischen dem – geistigen – Gesetz selbst und den Werken des Gesetzes.

Wir wollen von Röm 9,27-31 ausgehen, womit wir ja begonnen haben. Dort haben wir u.a. gesehen, dass die Heiden die Gerechtigkeit aus dem Glauben erlangt haben. «Israel dagegen, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachtrachtete, ist zu dem Gesetz nicht gelangt. Warum? Weil es nicht vom Glauben ausging, sondern es aus den Werken versuchte»: Also nicht durch die Gesetzeswerke kann man zu dem eigentlichen Gesetz, zu dem «Gesetz der Gerechtigkeit» gelangen, sondern man muss vom Glauben ausgehen und dann gelangt man zu dem wahren Gesetz, zu dem Gesetz des Glaubens. «Wo bleibt denn die Rühmerei? Ausgeschlossen ist sie. Durch was für ein Gesetz? Durch das der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde ohne Werke des Gesetzes. Oder ist Gott nur der Juden Gott? Nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden, weil es ja nur einen Gott gibt, und dieser wird die Beschnittenen *aus* Glauben und die Unbeschnittenen *durch* den Glauben gerechtersprechen. Heben wir also das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf» (Röm 3,27-31). Man sieht: man muss aufgeschlossen dem Paulus lauschen, und dann wird man ihn wahrhaft verstehen. Wir haben gesehen, dass Paulus wenn er von dem Gesetz der Gerechtigkeit (d.h. der Rechtfertigung) spricht, nur genauer das Wesen des Gesetzes beschreibt. Hier dagegen definiert Paulus das Gesetz durch die Wendung «das Gesetz des Glaubens». Dass es sich hier

wirklich um das «Mosaische» Gesetz handelt, sehen wir ganz sicher aus dem letzten Satz: «Heben wir also das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf». Es wurde schon richtig erkannt<sup>12</sup>, dass das Wort «aufrichten» in Röm 3,31 einem rabbinischen Ausdruck entspricht, welcher bedeutet: den richtigen, ursprünglichen Sinn herausfinden und dadurch dem Bibelwort seine ursprüngliche Ausrichtung schenken. Wenn man also das Gesetz durch den Glauben aufrichtet, dann wird seine ursprüngliche Absicht wiederhergestellt. Und wir dürfen nicht vergessen, dass Paulus unter dem Glauben eigentlich den Glauben an Christus versteht.

#### IV

Bevor wir dazu mehr sagen werden, wollen wir *Röm 2,25-29* betrachten, denn dort werden wir mehr über das Wesen des göttlichen Prinzips erfahren, welches Paulus mit dem Gesetz in positivem Sinne gleichsetzt, womit gleichzeitig das jüdische Gesetz gemeint ist. «Ja, die Beschneidung ist nützlich, wenn du das Gesetz tust<sup>13</sup>; hältst du aber das Gesetz nicht, dann ist deine Beschneidung zur Unbeschnittenheit geworden. Wenn nun der Unbeschnittene die Gerechtsame des Gesetzes beobachtet, wird ihm dann nicht seine Unbeschnittenheit als Beschneidung angerechnet werden<sup>14</sup>? Und wird nicht der physisch Unbeschnittene, wenn er das Gesetz erfüllt<sup>15</sup>, dich richten, der du trotz Buchstabe und Beschneidung ein Übertreter des Gesetzes bist? Denn nicht der ist Jude, der es äusserlich ist, und das ist nicht Beschneidung, die äusserlich am Fleische geschieht, sondern der ist Jude, der es innerlich ist, und das ist Beschneidung, die am Herzen geschieht, im Geiste, nicht nach dem Buchstaben»<sup>16</sup>.

Leider verzeichnet die Übersetzung die Feinheiten und die Tiefen dieses wichtigen Abschnittes, zum Beispiel in bezug auf die Beschneidung der Juden, von der Paulus gleich nachher (*Röm 3,1-2*) sagt, sie habe an sich viel Nutzen in jeder Hinsicht. Aber auch so kann man anhand der Übersetzung das für uns Wichtige ersehen. Paulus sagt, dass wenn der Nichtjude die Gerechtsame des Gesetzes beobachtet ohne jüdisch zu leben, er das Gesetz seiner eigentlichen Bestimmung und seinem Gehalt nach erfülle. Die Stelle, die wir kurz behandelt haben, spricht also für sich: sie ist ein weiterer Beleg für die besondere paulinische Hochschätzung des Gesetzes. Paulus kennt eine dialektische Paradoxie des jüdischen Gesetzes in einer fast unerhörten Schärfe. Vorläufig muss uns aber genügen, wenn wir erkannt haben, dass zwar das Gesetz nach Paulus mit dem

jüdischen Gesetz gleichzusetzen ist, aber dass die innere göttliche Essenz des Gesetzes nicht mit dem intelligiblen, konkreten jüdischen Gesetz identisch ist. Paulus hat ja, wie wir gesehen haben, gesagt, dass der Heide, wenn er von Natur aus tut, was das Gesetz meint, eigentlich Jude ist und einen solchen Juden richten wird, der sein konkretes jüdisches Gesetz nicht hält<sup>17</sup>.

Bei unserer Untersuchung sind wir vom Röm 9,30-32 ausgegangen. Dort finden wir die paulinische Anschauung, dass man aus dem Glauben gerechtfertigt werden kann, aber nicht aus den Werken des Gesetzes. Israel – so behauptet Paulus – trachtete zwar nach dem Gesetz der Gerechtigkeit, aber, da es zu dem Gesetz von den Werken aus zu gelangen versuchte, hat es das Gesetz verfehlt. «Gesetz» heisst hier «das Gesetz der Gerechtigkeit», wie es ja auch anderswo (Röm 3,27) als «das Gesetz des Glaubens» bezeichnet werden kann. Wie paradox es auch klingen mag, nach Paulus sind die Werke des Gesetzes imstande, den Weg zu dem Gesetz selbst zu versperren, zu dem nicht die Werke den Weg öffnen, sondern der Glaube. Was ist der Grund, dass die Spannung zwischen den Werken des Gesetzes und dem eigentlichen Gesetz gerade bei den Juden entstehen kann? Darüber spricht Paulus gleich in der Fortsetzung (Röm 10,2-4): «Denn ich bezeuge ihnen (den Juden), dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit Verstand. Die Gerechtigkeit Gottes verkennend, ihre eigene aufzurichten suchend, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht untergeordnet. Denn das Ziel des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt».

Paulus meint: Israel trachtet dem Gesetz der Gerechtigkeit nach, kann aber zum Gesetz selbst nicht gelangen, weil die Juden zwar Eifer für Gott haben, aber anstatt sich der Gerechtigkeit Gottes unterzuordnen, ihre eigene aufzurichten suchen. Und da kommen die Werke des Gesetzes, durch die kein Mensch gerechtfertigt werden kann (vgl. Gal 2,16) und bringen sozusagen die Juden in Versuchung, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sich dadurch den Weg zu dem Gesetz selbst zu versperren. Das Gesetz ist ja das Gesetz des Glaubens und durch den Glauben gelangt man zum Gesetz. Und der Glaube ist für Paulus der Glaube an Christus. «Denn das Ziel des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt» (Röm 10,4)<sup>18</sup>.

Der letzte Satz ist eine Art Eckstein für das Gesetzesverständnis des Paulus. Der Grundgedanke des Paulus kann anscheinend nicht oft genug wiederholt werden, dass das Gesetz auf vielerlei Weise brüchig, gefährdend und gefährdet ist. Darum war nach Paulus das Eingreifen des Christus nötig, damit die Gefahren überwunden würden und das Gesetz auf-



gerichtet werde. Vielleicht kann man es auch so ausdrücken: nach Paulus zielt nicht nur das Gesetz auf Christus, sondern auch Christus zielt auf das Gesetz.

## V

Wir haben jetzt auf eines von den *drei Kraftfeldern* hingewiesen, in denen nach Paulus Christus wirkt, um das Gesetz aufzurichten: es ist das *Kraftfeld des Glaubens*. Wir wollen nun die Ergebnisse kurz zusammenfassen. Allgemein gesagt: Paulus hat richtig gemerkt, dass ein religiöser Rigorismus dazu führen muss, dass man den Sinn der eigenen Religion verpasst. Im Judentum bestand die Gefahr in dem Hochspielen der Gebote und Verbote, anders gesagt, in den Werken des Gesetzes, auf Kosten des eigentlichen Gehalts des Judentums. Wegen der Gefahr der «Werkgerechtigkeit» im Judentum und aus seiner Bekehrung zu Christus heraus kam Paulus zur Überzeugung, dass die Werke des Gesetzes nicht dazu angetan sind, zum Gesetz zu führen<sup>19</sup>; da muss man vom Glauben, und nicht von den Werken ausgehen (vgl. Röm 9,32), denn «der Mensch wird nicht aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt werden, sondern nur durch Glauben an Christus Jesus... der mich geliebt hat und sich für mich hingegeben hat» (Gal 2,16-20). Schon hier konnten wir sehen, dass nach Paulus gerade durch Christus das Gesetz – wie er es versteht – erst wirklich richtig wirksam werden kann. Bis jetzt haben wir von der Kraft des *Glaubens* an Christus gesprochen: «Heben wir also das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten es auf». (Röm 3,31).

Das erste Kraftfeld, in dem nach Paulus Christus wirkt, um das Gesetz wieder aufzurichten, war also das Gebiet des Glaubens. Das *zweite Kraftfeld* liegt im *Gebiet der Sünde*. Hier sind wir Zeugen eines ungeheuer dramatischen Geschehens, welches mit der Schöpfung und mit dem Fall Adams begonnen hat und das durch die Ankunft Christi zum siegreichen Ziel gelangt ist. Das metahistorische dramatische Bild hat Paulus mit grossen Pinselstrichen in *Röm 5,12-21* gezeichnet. Die Sünde ist durch *einen* Menschen (Adam) auf alle Menschen gekommen, aber obzwar schon die Sünde von Adam an in der Welt war, wurde sie nicht angerechnet, weil das Gesetz nicht da war. Und doch herrschte der Tod von Adam an bis zu Mose sogar über die, «welche nicht mit gleicher Übertretung gesündigt hatten wie Adam» (Röm 5,13-14). «Das Gesetz aber ist daneben hereingekommen, damit die Übertretung noch grösser werde<sup>20</sup>. Wo jedoch die Sünde grösser wurde, da ist die Gnade überreich geworden, damit, wie die Sünde herrschte in dem Tode, so auch die Gnade herrsche

durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn» (Röm 5,20-21). Hier geht es also um die Sünde vom ersten Menschen Adam an bis zu Gesetzgebung auf dem Sinai. Damals ist das Gesetz hinzugetreten, damit die Übertretung noch grösser werde. «Denn das Gesetz bewirkt Zorn; wo aber kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung» (Röm 4,15). Aber das Ziel ist Christus, durch den sich die Dialektik der übergrossen Übertretung und der überreichen Gnade zum Heil löst. «Denn wenn durch des *einen* Übertretung die vielen gestorben sind, so ist noch viel mehr Gottes Gnade und Gabe durch die Gnade des *einen* Menschen Jesus Christus den vielen reichlich zuteil geworden» (Röm 5,15).

Ich muss doch nicht den Reichtum der christologischen Motive in dem metahistorischen dramatischen Geschehen im Röm 5,12-21 den Lesern ausbreiten; ich rede ja zu Menschen, welche die Schriften kennen. Hier wollen wir nur sehen, was in diesem Drama mit dem Gesetz geschieht und warum gerade durch das gute und heilige Gesetz die Übertretung grösser wurde. Oder, anders gesagt: wie ist es zu verstehen, dass durch das Gesetz die Erkenntnis der Sünde kommt (Röm 3,20)? Das erfahren wir aus *Röm 7,7-13*. Die beste Erklärung wird sein, wenn wir in diesem Falle den Paulus selbst anhören. «Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Sondern die Sünde wäre mir nicht zur Erkenntnis gekommen, wenn nicht durch das Gesetz. Hätte ich doch auch von der Begierde nichts gewusst, wenn das Gesetz nicht sagte: 'Du sollst nicht begehren'. Die Sünde gewann aber einen Anlass durch das Gebot und bewirkte in mir jegliche Begierde; denn ohne das Gesetz ist die Sünde tot. Nun lebte ich einst ohne Gesetz. Als jedoch das Gesetz kam, lebte die Sünde auf, ich aber starb, und das Gebot, das zum Leben führen sollte<sup>21</sup>, das gerade gereichte mir zum Tode. Denn als die Sünde durch das Gebot einen Anlass gewonnen hatte, hat sie mich verführt und durch dasselbe getötet. Somit ist das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut. So ist denn das Gute mir zum Tode geworden? Das sei ferne! Sondern die Sünde war es; damit sie als Sünde offenbart werde, hat sie mir durch das Gute den Tod bewirkt, auf dass die Sünde durch das Gebot über die Massen sündhaft werde».

Ohne das Gesetz wäre also die Sünde nicht zur Erkenntnis des Menschen gekommen. Zuerst weckte das Gesetz die Begierde, und zwar durch das Gebot, und das Gebot weckte dann die Sünde auf. Wenn ich richtig verstehe, meint da anscheinend Paulus, dass die Gebote und Verbote gerade dadurch die Begierde lebendig machen, dass sie ihr Schranken setzen wollen. So wurde das Gebot ein Sprungbrett für die Sünde, und

diese bewirkte im Menschen jegliche Begierde, denn ohne das Gesetz ist die Sünde tot (Röm 7,8). So geschah es, dass das Gebot – und das Gesetz – das eigentlich heilig, gerecht und gut ist, und das zum Leben führen sollte, dem Menschen zum Tode gereichte. Wie gesagt (siehe auch Röm 3,20) offenbarte erst das Gesetz die Sünde, und so wurde das gute Gesetz zum Tode. So ist es: «das Gesetz ist daneben hereingekommen, damit die Übertretung noch grösser würde. Wo jedoch die Sünde grösser wurde, da ist die Gnade überreich geworden, damit, wie die Sünde herrschte in dem Tode, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus unseren Herrn» (5,20-22). Wir haben diese Worte schon früher gebracht; hier bringen wir sie wieder, um zu zeigen, dass, wie im ersten Kraftfeld, dem des Gesetzes und der Werke, der Glaube an Christus nach Paulus das Gesetz aufgerichtet hat, so auch im zweiten Kraftfeld, dem der Sünde und des Gesetzes, nach Paulus das Kommen des Christus nötig ist, um die dem guten Gesetz innenwohnende Güte zurückzugeben. In dem zweiten Kraftfeld, dem der Sünde, die sich durch das Gesetz offenbart, wirkt nun die Gnade in Christus, um die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte des inwendigen Gesetzes zu offenbaren<sup>22</sup>.

## VI

Im *dritten Umkreis, dem des Fleisches und des Geistes* (siehe Röm 7,14-8,4)<sup>23</sup> ist die heilsame Wirkung des Christus auf das geschwächte Gesetz sehr klar ausgedrückt, obzwar ich nicht ganz sicher bin, ob es die Forscher und Theologen genau gesehen haben. Der Abschnitt, in welchem unser Thema behandelt wird (Röm 7,14-8,4), bildet eine unmittelbare Fortsetzung des Hauptabschnittes über die Sünde und das Gesetz (Röm 7,7-13). «Wir wissen ja, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde<sup>24</sup>. Denn was ich vollbringe, weiss ich nicht. Denn nicht was ich will, das tue ich, sondern das, was ich hasse, das treibe ich»<sup>25</sup> (Röm 7,14-15). Das Böse tut nicht der Mensch selber, sondern die Sünde, welche in ihm wohnt. Der Sitz der Sünde ist in dem materiellen Ich des Menschen, im Fleisch: in dem wohnt nichts Gutes. So streitet im Menschen der gute Wille wider das Fleisch, welches mich gegen besseres Wissen zum sündigen Handeln zwingt. «Ich finde also für mich, der das Gute tun will, das Gesetz gültig, dass das Böse bei mir vorhanden ist. Denn nach dem inwendigen Menschen habe ich Lust nach dem Gesetze Gottes; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Innern widerstreitet und mich zum Gefangenen des

Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern ist» (Röm 7,21-23). Es gibt also zwei widerstrebende Gesetze im Menschen: das böse Gesetz der Sünde in den Gliedern, im Fleische, und das gute Gesetz (Röm 7,16) des versklavten Willens, das Gesetz Gottes (Röm 7,22). «Also diene ich nun selbst mit meiner Vernunft<sup>26</sup> dem Gesetze Gottes, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde» (Röm 7,25b).

Es kann kein Zweifel sein, dass Paulus mit dem guten Gesetz Gottes das inwendige Gesetz meint, das man hebräisch Tora nennt. Dieser Forderung kann man kaum ausweichen, wenn man sich noch einmal den einleitenden Satz ansieht: «Wir wissen ja, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde» (Röm 7,7). Hier ist ja von *dem Gesetz* – also im eigentlichen Sinn des Wortes – die Rede! Aber das andere Gesetz, das Gesetz der Sünde, welches in den Gliedern des Menschen ist, versklavt den Willen des Menschen. «Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes? Dank sei Gott durch Jesus Christus unsern Herrn» (Röm 7,24-25a). «Also gibt es jetzt keine Verurteilung mehr für die, welche in Jesus Christus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens hat mich in Jesus Christus frei gemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes. Denn was das Gesetz nicht vermochte, weil es durch das Fleisch schwach geworden ist; Gott, indem er seinen Sohn sandte in Sündenfleischesbild, und um der Sünde willen, verurteilte die Sünde im Fleische, damit das Gerechtsame des Gesetzes erfüllt werde in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste» (Röm 8,1-4).

Das Gesetz ist für Paulus seinem eigenen Wesen nach geistlich, doch wurde es durch das dem Geiste widerstrebende Prinzip, durch das Fleisch, geschwächt. Darum konnte das gute Gesetz Gottes im Menschen, der ja selbst Gutes tun will, nicht wirksam sein, denn es wirkt ja auch in den Gliedern des Menschen ein anderes Gesetz. Also ist der Mensch durch die Sünde im Fleische so weit versklavt, dass er nicht tun kann, was er will, sondern tun muss, was er hasst, und das Gesetz, das geistig ist, wurde durch das Fleisch geschwächt. Doch auch hier, wie in den zwei andern Kraftfeldern, kommt die Rettung aus der verzweifelten Situation durch Christus. Durch sein Kommen wird das sündhafte Prinzip des Fleisches und der mit ihm verbundenen Sünde überwunden, und zwar dadurch, dass Gott seinen Sohn in Sündenfleischesbild gesandt hat und dadurch die Sünde im Fleische verurteilt hat. Dadurch wurde das durch das Fleisch geschwächte Gesetz wiederhergestellt, indem es jetzt als das Gesetz der Gerechtigkeit in denen wirken kann, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, in denen, welche an Christus glauben.

Wir haben keinen Augenblick vergessen, dass wir hier nicht den ganzen Paulus behandelt haben und dass es auch inbezug auf seine Einschätzung des Gesetzes bei Paulus ein ziemlich breites Prisma von Meinungen gibt, doch scheint es mir, dass der Gedankenkomplex, welchen wir aus der Gedankenwelt des Paulus herausgegriffen haben, nicht unwichtig ist. Es scheint mir sogar nicht unwahrscheinlich, dass gerade die theologische Sicht des Gesetzes, mit der wir uns befasst haben, sozusagen das Rückgrat der Gesetzestheologie des Paulus bildet.

## VII

Wir wollen jetzt, ein wenig schematisch, die drei Bezirke beschreiben, in denen, nach der Auffassung des Paulus Christus das sonst brüchige und geschwächte Gesetz in dem ihm eigenen inneren Wesen wieder aufgerichtet hat. Im ersten Kreis geht es um die *Selbstgerechtigkeit*, welche durch die Werke des Gesetzes grossgezogen wird, sodass man sogar zu dem Gesetz selbst nicht gelangen kann. Und doch ist das Gesetz in Wirklichkeit das Gesetz der Gerechtigkeit (Röm 9,31)! Da es auch das Gesetz des Glaubens ist (Röm 3,27), soll das Gesetz durch den Glauben wieder aufgerichtet werden (Röm 3,31), durch den Glauben an Christus. In dem zweiten Bezirk geht es um das metahistorische Drama, in welchem das Gesetz nicht nur durch die Sünde korrumpiert wurde, sondern sogar zu einem *Sprungbrett für die Vermehrung der Sünde* geworden ist. Diese wurde durch das Gesetz erst bewusst und seine Gebote und Verbote haben die Begierde geweckt und so konnte die Sünde den Menschen verführen und töten. Aber das Gesetz an sich ist heilig und das Gebot heilig und gut (Röm 7,12). Auch da siegte durch Christus das Gute: die Sünde wurde durch die Gnade in Christus besiegt. Im dritten Bereich geht es um den *Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch*. Die im Fleisch inwohnende Sünde verknechtet die menschliche Vernunft, sodass der Mensch nicht das, was er will, tun kann. Durch das Fleisch wird auch das Gesetz geschwächt, das ja im Grund ein geistliches Gesetz ist. Aus diesem ausweglosen Zustand hat Gott die gerettet, die an Christus glauben, indem er seinen Sohn in Sündenfleischesbild, das heisst im Fleisch, geschickt hat. Gott hat also durch die Fleischwerdung Christi die Sünde im Fleische ausgetan, und so wurde das Gerechtsame des Gesetzes in denen erfüllt, welche nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geist wandeln.

Es hat sich also gezeigt, dass nach Paulus das an sich gute, geistliche und gerechte Gesetz durch eigene Dialektik und durch äussere Einflüsse

geschwächt ist und indirekt sogar gefährlich werden kann, da die Sünde das Gesetz als Sprungbrett benutzte um sich mit Hilfe der Begierde zu mehren. Das Gesetz ist brüchig, und in allen drei aufgezählten Gebieten konnte es nur durch Christus wieder zu seiner eigenen Bestimmung gebracht werden.

Wir haben schon hervorgehoben, dass der von uns behandelte Komplex nicht alle Gedanken des Paulus über das Gesetz umschliesst. Eines ist aber klar: In dem Umkreis des paulinischen Denkens, über den wir geschrieben haben, ist der Begriff des Gesetzes ein klar positiver Begriff, und man dürfte darüber nicht zweifeln, dass da Paulus das Gesetz im Sinne der Weisung, der Tora meint. Andererseits wurde sichtbar, dass Paulus das Wesen des Gesetzes anders versteht, als es in der jüdischen Glaubensüberlieferung üblich ist. Paulus ist auch da ein Neuerer. Wo bei Paulus das Gesetz als eine positive Wesenheit verstanden wird, dort ist diese Wesenheit sozusagen die Idee, welche das Innere, Eigentliche des intelligiblen Gesetzes ausmacht. Das paulinische geistliche, gute und heilige Gesetz der Gerechtigkeit und des Glaubens ist bestimmt nicht ganz dasselbe wie das praktizierte jüdische Religionssystem. Sonst wäre es nicht möglich, dass Paulus die Gesetzeswerke dem eigentlichen Gesetz gegenüberstellen würde und behaupten könnte, dass Israel zu dem Gesetz nicht gelangt ist, «weil es nicht vom Glauben ausging, sondern es von Werken aus versuchte» (Röm 9,30-32).

Auch wenn Paulus das Gesetz als eine heilige und gute Wesenheit sieht, wird es also nicht so verstanden wie in der jüdischen Glaubensüberlieferung. Das paulinische Gesetz ist geistlich, und es leuchtet sozusagen durch die Decke des greifbaren jüdischen Gesetzes durch. Doch scheint es, dass Paulus da nicht aus dem Nichts seine sonderbare und tiefe Vorstellung geschaffen hat<sup>27</sup>. Bei seiner paradoxen Auffassung konnte er leicht an eine bestimmte jüdische Sicht der Tora anknüpfen<sup>28</sup>. Auch in der jüdischen Glaubenswelt, und zwar schon längst vor Paulus, ist die Tora nicht nur eine Religionspraxis, sondern auch eine geistliche, göttliche, ideale Wesenheit, die man als die schon vor der Weltschöpfung bestehende himmlische Weisheit verstanden hat. Nach Jesus Sirach (24,1-12) ist sie aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen und hat wie Nebel die Erde bedeckt und hatte ihren Wohnsitz in der Höhe vor aller Zeit; vom Anfang an hat sie Gott geschaffen, und in Ewigkeit wird sie kein Ende nehmen. Und gleichzeitig ist diese göttliche Weisheit das Bundesbuch des höchsten Gottes, das Gesetz, das Mose anbefahl als Erbesitz für die Gemeinde Jakob (Jesus Sirach 24, 23). Es scheint, dass das Genie des Paulus die immanente «platonische» Zwiefältigkeit dieser Sicht der Tora, als konkret und gleichzeitig geistlich = himmlisch, herausge-

spürt hat. Das ebnete den Weg zu seinem neuen und ungewöhnlichen Verständnis der wirklich bestehenden Problematik der Tora im Judentum. Aus seiner christlichen Erfahrung und aus seiner Genialität meinte er entdeckt zu haben, dass das wahre, geistliche Gesetz zwar gefährdet und äusserlich entartet ist, aber dass es durch Christus für die, welche an ihn glauben, wieder heil und aufgerichtet wird.

Was wir hier beschrieben haben, stimmt nicht mit der alten klassischen Interpretation des Paulus überein, der angeblich der Werkgerechtigkeit – und, wenn man will, dem Gesetz an sich – den alleinigen Glauben und die unbedingte Gnade Gottes scharf gegenüber gestellt haben soll. Andererseits sind auch die Ergebnisse unserer Forschung keineswegs im Einklang mit der Ansicht vieler neueren Theologen und Neutestamentler, dass Paulus ein ziemlich unproblematischer frommer Jude gewesen ist, der das existente Gesetz uneingeschränkt bejaht hat. Nicht nur in unserem Gedankenkomplex, sondern auch sonst überall, wenn man bei Paulus das Wort Gesetz hört, gibt es immer Vorbehalte. Das sollten sich die merken, welche sich nach einer harmonistischen Lösung des Problems des Gesetzes bei Paulus sehnen. Wir haben in dieser Abhandlung die Problematik des Gesetzes bei Paulus nicht erschöpfend behandelt, da wir uns ja nur auf einen Gedankenkreis beschränkt haben, den wir allerdings für den wichtigsten für das paulinische Verständnis des Gesetzes halten. Aber schon jetzt, glauben wir, hat sich gezeigt, dass man die Problematik des Gesetzes bei Paulus nicht über einen Leisten schlagen soll. Man sollte die an sich problematische Dichotomie Gesetz und Evangelium nicht auf Paulus anwenden. Auch ist es fragwürdig, ob man sich aufgrund dessen, was Paulus selber geschrieben hat, auf ihn als einen Kronzeugen für die Alternative Gesetz *oder* Glaube, Gesetz *oder* Gnade berufen kann. Ich glaube, die Anthropologie des Paulus ist ganz anders geartet. Um Paulus zu verstehen, sollte man ohne vorgefasste Meinungen dem Gedankengang des Paulus folgen.

#### ANMERKUNGEN

1. D. Flusser, Die jüdische und griechische Bildung des Paulus, in: Paulus, erzählt von Erich Lessing, Herder, Freiburg, 1980, 11-39.
2. Paul's Jewish – Christian Opponents in the Didache. Die Abhandlung wird in der Festschrift für H.Z. Werblowsky erscheinen.

3. Zum Wort «Gesetz» in der griechischen Übersetzung des AT siehe Sheldom H. Blank. *The Septuagint Renderings of the Old Testament Terms for Law*, HUCA 7, 1930, S. 259-283. Siehe auch jetzt: Dixon Slingerland, *The Nature of Nomos (Law) within the Testaments of the Twelve Patriarchs*, JBL 105, 1986, S. 39-48.
4. Das «Gesetz der Gerechtigkeit» bedeutet hier sicher nicht das Gesetz der forensischen Gerechtigkeit. Schon im AT ist der forensische Aspekt der Gerechtigkeit begrenzt. Schon damals hat oft das Wort für Gerechtigkeit «Gnade» bedeutet. Als Parallele zu dem Gesetz (Tora) der Gerechtigkeit kann man aus dem AT (Sprüche 31,26) die «Gnaden-Weisung» (torat-hesed) anführen. Mit der Doppeldeutung des Wortes «Gerechtigkeit» spielt Paulus in Röm 10,3.
5. Dagegen steht in Eph 2,15, dass Jesus «das Gesetz der Gebote in Satzungen aufgehoben hat». Es ist schwer sich vorzustellen, dass diesen Satz derselbe Verfasser geschrieben hat, von dem Röm 3,31 stammt. Es werden also die Zweifel an dem paulinischen Ursprung des Epheserbriefes durch diesen Unterschied noch stärker.
6. Eine lehrreiche Parallele zu den letzten Worten befindet sich in einem apokryphen Psalm in der Psalmsrolle (19,9-11) aus Qumran (ed.<sup>3</sup> Sanders, S. 77). wo wir lesen: «Zum Tode wurde ich in meinen Sünden, und meine Vergehen haben mich an die Hölle (Scheol) verkauft».
7. Die im Judentum übliche Wendung «das Gebot des Lebens» (torat hayjim) befindet sich schon bei Jesus Sirach 17,11. Auch Hillel pflegte zu sagen: «Wer Tora mehrt, mehrt Leben» (Vätersprüche 2,8).
8. In 1 Kor 9,20 sagt Paulus über sich: «Obgleich ich selbst nicht unter dem Gesetz stehe». Es gibt Texte, in denen diese Worte fehlen. Man hat also die paradoxe Schärfe des Paulus nicht verstanden und nicht für paulinisch halten wollen, was einen antinomistischen Geschmack haben könnte.
9. Andere Lesart: an Gott und Christus.
10. Eine andersartige paradoxe Formulierung finden wir in Röm 3,21: «Nun aber ist Gottes Gerechtigkeit offenbar geworden ausserhalb des Gesetzes, wiewohl bezeugt von dem Gesetz und den Propheten». Die erste Erwähnung des Gesetzes meint das mosaische Gesetz, und «das Gesetz und die Propheten», das ist die Bibel.
11. Über die hebräische Wendung «die Werke des Gesetzes» siehe Anm. 20 in meiner oben (Anm. 2) angeführten Studie. Dort habe ich auch auf die wichtige, das jüdische Material zusammenfassende Abhandlung aufmerksam gemacht: E. Qimron and J. Strugnell, *An Unpublished Halachic Letter from Qumran*, *Biblical Archeology Today*, Israel Exploration Society, Jerusalem 1985, S. 401 und 406.
12. B. Gerhardsson, *Memory and Manuscript*, Uppsala 1961, S. 287.
13. Hier ist nicht das Gesetz als göttliches Prinzip gemeint, sondern das jüdische Religionssystem der Gebote und Verbote. Dem Inhalt nach entspricht Röm 2,25 dem, was in Gal 5,3 gesagt wurde.
14. Dieser und der folgende Vers (Röm 2,27) sind für den positiven Gesetzesbegriff des Paulus besonders wichtig. Der Ausdruck «die Gerechtsame des Gesetzes» entspricht auch sprachlich genau dem, was wir in Röm 8,4 lesen: «Gott hat seinen eigenen Sohn geschickt, damit sich das Gerechtsame des Gesetzes in uns erfülle...».
15. Paulus meint wirklich, dass der Nichtjude, ohne jüdisch zu leben, das Gesetz erfüllt, wenn er die Gerechtsame des Gesetzes beobachtet. Das ist kein Gedankenspiel, sondern der Ernst des Paulus. Das wird aber nur dann verständlich, wenn man den Mut hat, zu verstehen, was Paulus unter dem Gesetz meint. Dazu ist bedeutsam,



was Paulus im Röm 2,12-16 schreibt: «...Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur tun, was das Gesetz meint, so sind diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz...». In Röm 2,15 wird sogar der sonst negative Begriff «das Werk des Gesetzes» positiv gewertet!

16. Mit Röm 2,29 ist natürlich 2 Kor 3,3.6-7<sup>a</sup> zu vergleichen. Der Gedanke, dass der Buchstabe tötet, hat sich als stoisch-kynisch erwiesen. Siehe meine in Anm. 1 angeführte Abhandlung.
17. Siehe auch Röm 2,12: «...alle nämlich, die ohne das Gesetz sündigten, werden auch ohne das Gesetz verloren gehen. Und alle, die unter dem Gesetz sündigten, werden durch das Gesetz gerichtet werden». Damit ist Röm 3,30 zu vergleichen.
18. Gal 3,23-25 beurteilt zwar das Gesetz weniger positiv als unser Gedankenkomplex bei Paulus, aber die Stelle beinhaltet doch ein ähnliches Motiv wie Röm 10,4. «So ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus geworden, damit wir aus dem Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen, sind wir nicht mehr unter einem Erzieher». Es ist leider nicht allgemein bekannt, dass die Vorstellung, die Tora wäre der Erzieher des Volkes, oft in den rabbinischen Quellen vorkommt. (Siehe W. Bacher, *Die Agada der palästinischen Amoräer*, Bd. 1, Strassburg 1892, S. 107, Anm. 2). Die Dauer des Erziehungswerkes der Tora ist, wie verständlich, in den jüdischen Quellen nicht zeitlich beschränkt.
19. Das bedeutet nicht, dass Paulus die jüdischen Gebote negativ beurteilen würde. Sehr fein definiert er den Unterschied zwischen den Juden und den Heiden, wenn sie an Christus glauben: Gott «wird die Beschnittenen *aus* Glauben und die unbeschnittenen *durch den* Glauben gerechtsprechen».
20. Diese und ähnliche Worte des Paulus scheinen eine bewusste Umdeutung eines rabbinischen Gedankens zu sein, der im Namen des Rabbi Johanan (3. Jh. n. Chr.) überliefert ist. «Weshalb sind die Heiden (durch die Erbsünde) besudelt? Weil sie am Berge Sinai nicht gestanden haben. Eva wurde nämlich von der Schlange besudelt, und als Israel auf dem Berge Sinai die Weisung empfangen hat, hörte ihre Besudelung (durch die Erbsünde) auf, aber bei den Heiden, die ja auf dem Berge Sinai nicht gestanden haben, blieb die Besudelung bestehen», (b.AZ 22b; b. Shab 146a; b.Jeb 103b). – Wie bei Paulus, so gibt es auch in dem rabbinischen Spruch zwei entscheidende Wendepunkte. Nach dem rabbinischen Spruch wirkt die Erbsünde von Adam bis zu der sinaitischen Gesetzgebung; bei Mose hörte die Besudelung Israels auf, aber blieb an den Heiden kleben. Nach Paulus wirkte die Sünde Adams weiter, aber bis Mose wurde sie nicht angerechnet, und erst durch das Gesetz wurde die Übertretung grösser, weil jetzt die Gebote und Verbote hinzugekommen sind. Diese metahistorische Sicht des Paulus ist bestimmt tiefsinnig und lädt zum Nachsinnen ein. – Zu dem Gedankengang bei Paulus vgl. auch Gal. 3,19!
21. Siehe oben, Anm. 7.
22. Das wird zwar bei Paulus nicht ausdrücklich gesagt, aber wenn man seiner Argumentation folgt, wird es eigentlich sicher, dass dies die Meinung des Paulus gewesen ist.
23. Der Dualismus des Geistes und des Fleisches bei Paulus ist essenischen Ursprungs. Darüber siehe ein Kapitel in meinem Aufsatz: *The Dead Sea Sect and Pre-Pauline Christianity*, *Scripta Hierosolymitana*, Bd. 4, Jérusalem 1958. Siehe auch meine Abhandlung, die oben, Anm. 1, angeführt ist.
24. Über eine lehrreiche Parallele in Qumran siehe oben, Anm. 6.

25. Dazu siehe Bultmann, *Theologie des NT*, Tübingen, 1980, S. 246 und P. Althaus, *Paulus und Luther über den Menschen*, Gütersloh, 1951, bes. S. 31-49 und 114-118. Über die zwei Seelen, welche in der Brust des Menschen wohnen, die gute, die zum Guten bringt, und die böse, welche den Menschen zum Bösen verleitet, schreibt schon Xenophon, *Cyropaedea* VI, 1,41. Unsere Stelle bei Paulus ist sehr nahe dem, was in einem Fragment einer essenischen Schrift aus Qumran, welche man «Das Buch der Geheimnisse» genannt hat, u.a. geschrieben steht: «Hassen denn nicht alle Völker das Böse – und doch wird es durch die Hand von allen (unter ihnen) vollbracht. Ist denn nicht im Munde aller Nationen die Verkündigung der Wahrheit – und gibt es eine Zunge, welche sich an sie (die Wahrheit) hält?» (Qumran 1, Oxford, 1955, S.103). Dasselbe Motiv, wie bei Paulus, befindet sich auch in den Worten der Medea bei Ovid (*Met* 7,19-21): «Doch es bedrückt mich gegen meinen Willen eine neue Macht; die Begierde rät zu einem, die Vernunft zum andern. Ich sehe das Bessere und bejahe es, doch folge ich dem Schlechteren (*video meliora proboque, deteriora sequor*)». Wie weit da ein griechischer (wahrscheinlich stoischer) Einfluss im Spiele ist, sollte man doch einmal untersuchen.
26. Vergleiche das mit dem Zitat aus Ovid in der vorigen Anmerkung!
27. Hoffentlich ist es nicht nötig, den Leser zu warnen, dass er die Wurzel der paulinischen Gesetzesvorstellung nicht in der Gnosis suchen soll!
28. Auf die Möglichkeit eines jüdisch-hellenistischen Einflusses auf die Gesetzesvorstellung bei Paulus hat mich vor Jahren Clemens Thoma verwiesen.